

## 5. Bericht der Freiwilligen Katharina Kube



### Projekt Kürmi / FUNDASE, Ciudad El Alto, Bolivien



Juni 2015

#### Hallo meine Lieben!

Ich kann es gar nicht so recht glauben, dass es wirklich schon Zeit für meinen fünften Zwischenbericht sein soll. Vielleicht möchte ich es aber auch einfach gar nicht so wirklich wahr haben, da das ja auch gleichzeitig bedeutet, dass bereits zehn (!) Monate meines Auslandsjahres um sind. Natürlich ist auch in den letzten zwei Monaten viel passiert, zu erzählen habe ich also genug, doch leider muss ich feststellen, dass je näher der Monat Juli im Kalender rückt, ich immer weniger Motivation dafür aufbringen kann, mich vor meinen Laptop zu setzen und Blogeinträge oder Zwischenberichte zu schreiben. Viel lieber würde ich einfach im Wohnzimmer bei meiner Gastfamilie sitzen, durch die Straßen laufen oder Freunde treffen. Aber ein bisschen schlechtes Gewissen habe ich dann ja doch, schließlich möchte ich euch ja auch teilhaben lassen an meinen Erfahrungen und Erlebnissen.

Die vergangenen zwei Monate waren wie gewohnt voller schöner und prägender Ereignisse. Ostern, Reisen, Arbeit, eine Entrada, und, und, und. Ich persönlich habe das Gefühl, erst in den letzten paar Monaten so richtig angekommen zu sein. Allmählich habe ich einen Freundeskreis auch außerhalb meiner Arbeit, Hobbies, kenne die eine oder andere Verkäuferin von der feria und bin auch nicht mehr verwirrt, wenn der Minibus doch mal eine andere Strecke wählt. Umso schwerer fällt es mir, mir vorzustellen, das Ganze bald hinter mir zu lassen. Viele Freunde aus Deutschland sagen zwar, zwei Monate vergingen auch nicht gerade in einem Wimpernschlag, aber genauso kommt es mir vor. Ich weiß nicht, ob ich jemals das Gefühl hatte, dass die Zeit so ungemein schnell vergehen würde. Und dann muss man ja auch noch an das denken, was danach kommt. Wo möchte ich studieren, was möchte ich studieren und was habe ich wann bei welcher Uni einzureichen...? An dieser Stelle ein großes Danke an meine Mama, ohne sie müsste ich wohl noch mehr Zeit vor meinem Laptop verbringen, anstatt meine verbleibende Zeit zu genießen. Aber hier nun zu meinen vergangenen zwei Monaten:

## I. Ostern

Mal wieder ein recht traditionsreiches Fest. Und erneut musste ich feststellen, dass auf der anderen Welthälfte erstaunlich viel gleich, aber auch einiges anders ist als ich es bisher kannte. Aber beginnen wir von vorne!

### Kathi der Osterhase

Seit ich mich erinnern kann, habe ich jedes Jahr nach der Osternacht zusammen mit meiner Schwester im Garten Ostereier gesucht. Irgendwann haben wir zwar aufgehört zu glauben, der Osterhase sei durch den Garten gehoppelt, aber trotzdem war es immer ein sehr lustiges Ereignis. In Bolivien ist diese Tradition absolut unbekannt. Seit ein paar Jahren tauchen zwar immer mehr Schoko-Ostereier auf den ferias auf, doch eigentlich hat das wenig mit den bolivianischen Traditionen zu tun.



Zusammen mit den Kindern und Jugendlichen aus dem Kürmi haben wir uns am Mittwoch vor Ostern ein wenig mit dem Osterfest beschäftigt. Diesen Anlass wollte ich nutzen um ein wenig Traditionen zu mischen! Zuerst gab es einen kleinen Film, in dem die Ostergeschichte noch einmal erklärt wurde. Danach haben wir uns in Gruppen zusammen gesetzt, den Film reflektiert und uns über unsere Erfahrungen mit Ostern ausgetauscht. Ich glaube, ich fand es hundertmal spannender

als die Kinder, zu hören, welche Traditionen die einzelnen Kinder in ihren Familien pflegen, aber die meisten Kinder waren trotzdem ganz erpicht darauf, etwas zu erzählen und mit den anderen zu vergleichen. Als ich dann mit erzählen dran war, machten alle ganz große Augen. Für viele schien es anscheinend recht schwer vorstellbar, dass ich so ganz andere Traditionen kenne, Karfreitag keine 12 Gerichte koche (dazu später noch mehr) und stattdessen in meinem Garten Eier suche. Umso größer allerdings die Begeisterung, als ich fragte, ob sie dieses Jahr auch mal suchen wollten. Mit etwas Hilfe meiner Kollegen hatte ich im Vorhinein für jedes Kind ein mit Namen gekennzeichnetes Schokoei versteckt. Und ich musste feststellen, dass das Verstecken mindestens genauso lustig ist wie das Suchen! Sich für jedes Kind ein altersgemäßes Versteck zu überlegen und dann dabei zuzusehen, wie die Kinder jeden Stein einzeln umdrehen, um auch ja als erstes ihr Ei zu finden, hat unglaublich Spaß gemacht. Ich fand es sehr schön, auch mal eine größere Aktivität selbst zu organisieren und mit den Kindern zusammen ein bisschen Ostern zu feiern, halb deutsch, halb bolivianisch.



## Karfreitag



Eine bolivianische Karfreitagstradition ist der Brauch der „12 platos“ (12 Gerichte). Das heißt, am Karfreitag werden zwölf fleischfreie Gerichte gekocht und nacheinander gegessen. Bei uns Zuhause gab es zwar „nur“ 5, allerdings hatte ich auch bei dieser Anzahl an Portionen Probleme alles aufzuessen.

Am Nachmittag ging es dann mit vollem Magen in die Karfreitagsliturgie. Im Anschluss gab es dann allerdings eine schöne

Möglichkeit, die Kalorien des Mittagessens wieder abzutrainieren. Die Jugendlichen der Gemeinde haben die einzelnen Stationen des Kreuzwegs Christi schauspielerisch dargestellt und jeweils in die Gegenwart übertragen. Die Bühne war ein großer Anhänger, welcher langsam durch die Straßen gefahren wurde. Zwischen den einzelnen Stationen wurde gesungen und gebetet (seitdem komme ich weder beim Vater Unser, noch beim Ave Maria auf Spanisch ins Stocken) und so war es eine sehr schöne und vor allem lange Prozession durch meine Nachbarschaft. Nach über drei Stunden kamen wir dann bereits im Dunklen an der Kirche an, und da es langsam frisch wurde, haben wir uns auch recht schnell auf den Rückweg gemacht.



## Osternacht

Dieses Jahr musste ich mal nicht zu nachtschlafender Zeit aufstehen, um um sechs Uhr früh in der Osternacht zu sitzen, allerdings war ich auch nicht wie sonst in St. Nikolaus. In der Gemeinde „Jesus Obrero“ hier in El Alto wird die Osternacht immer am Vorabend gefeiert. Zusammen mit meiner Gastfamilie saß ich also am Samstagabend in der Kirche und habe sogar das ein oder andere bekannte Gesicht getroffen. Etwas erstaunt hat mich das große Tauf-Schwimmbecken, das vor dem Altar aufgebaut war. Bei über 30 Leuten, die getauft wurden, war es kein Wunder, dass die gesamte Messe an die drei Stunden dauerte, schön war es aber trotzdem. An vielen Stellen konnte ich doch Ähnlichkeiten mit der Osternacht in St. Nikolaus feststellen, doch irgendwie wollte nicht so ganz dasselbe Gefühl wie sonst aufkommen. Nach der Messe gab es noch ein kleines Osterfeuer auf dem Platz vor der Kirche und es wurde bis weit nach Mitternacht getanzt und gesungen.



## II. Mein Salon

Langsam kehrt immer mehr Alltag in meinem salón ein. Da mehr als die Hälfte der Kinder der Gruppe erst dieses Jahr ins Kürmi gekommen sind, hat es mich am Anfang doch etwas Nerven gekostet, die Kinder an die Regeln und Arbeitsweisen des Kürmis zu gewöhnen. Wir arbeiten ja auch nicht gerade mit den wohlzogensten und bestbehüteten Kindern zusammen. Kindern, die Zuhause wenig Grenzen aufgezeigt bekommen, muss man natürlich auch erst einmal klarmachen, dass das im Kürmi nicht so ist.



Auch in der Comunidad de Diálogo war es am Anfang gar nicht so leicht, alle Kinder ruhig zu halten. Die wenigsten waren daran gewöhnt, in einer Gruppe zusammen laut zu lesen und danach über den Text zu reflektieren. Doch ich freue mich immer richtig, wenn ich auch in dieser kurzen Zeit schon Veränderungen im Verhalten der Kinder feststellen kann. Gefühl von einem auf den anderen Tag scheinen sie plötzlich richtig Vertrauen zu dir gefasst zu haben, erzählen dir Geschichten aus der Schule oder von Zuhause, fragen dich um Hilfe oder umarmen dich einfach mal ohne ersichtlichen Grund. Manchmal komme ich mir allerdings auch wie in einem richtigen Mutter-Trainingsprogramm vor. Es



kommt nicht selten vor, dass ich nach dem Duschen die ein oder anderen langen Haare zu entwirren und zu flechten habe, montags werden immer Fingernägel geschnitten, man muss den richtigen Gebrauch von Messer und Gabel erklären und sehr gut darauf achten, dass die Zahnpasta auch bis in den Mund kommt und nicht vorher im Abfluss landet. Ich weiß nicht, wie oft ich Kindern schon nachgerufen habe, sie sollen sich doch nach dem Toilettenbesuch bitte die Hände waschen, sich die Nase putzen oder ihre Schuhe zubinden. Vor allem beim Essen könnte ich manchmal die Krise kriegen, wenn ich drei schmatzende Kinder mit bekleckerten Pullovern vor mir habe, doch Übung macht ja bekanntlich den Meister und wir üben ja täglich.

*« Meine Kleinen » beim Handtücher waschen. Muss auch mal sein.*



### III. Grüßt mir Deutschland



Am Wochenende nach Ostern habe ich mich mal wieder auf den Weg nach Sucre gemacht, Maike besuchen, weiße Häuserwände sehen und vor allem liebe Freunde verabschieden. Die Masis haben an diesem Wochenende ihr Abschiedskonzert in Sucre gegeben, da sie sich, wie ihr hoffentlich alle bereits der Seite der Bolivien-Brücke entnommen habt, seit Mitte April auf Deutschland-Tour befinden.

Für mich war es wie immer fast wie ein nach Hause kommen, da ich in Sucre so viele Bekannte und Freunde habe und mich auch sonst nach fast einem Monat Sprachkurs dort einigermaßen auskenne. Zusammen mit Maike habe ich am Samstag etwas Touri gespielt und den Ausblick über Sucre vom Dach einer Kirche genossen. Ich musste noch einmal deutlich feststellen, dass Sucre und El Alto doch schwer zu vergleichen sind, was Erscheinungsbild und Größe angeht, doch tauschen würde ich - glaube ich - trotzdem nicht wollen.

Am Abend gab es dann das letzte Konzert der Masis. Die Stimmung war wie zu erwarten etwas seltsam. Natürlich wurde viel mitgeklatscht und gesungen und auch als die Kinder des Centros (plus Maike!) mit auf der Bühne standen und ein Lied gespielt haben war die Begeisterung groß. Am Ende war die Stimmung allerdings doch etwas gedrückt, schließlich war der Abflug der Masis nun wirklich in greifbarer Nähe.

Am nächsten Tag wurde dann im Centro der Día del Niño gefeiert. Hierzu hatten sich sämtliche Verantwortlichen Spiele für die Kinder ausgedacht und da ich nun mal gerade auch da war, habe ich eben mitgeholfen und Fotos gemacht. So konnte ich zumindest auch das eine oder andere Fotos zusammen mit den Masis bekommen, bevor ich mich



*Maike, Ayleen, Carla und ich beim Konzert*



*Fin Teil der Masis plus ich*

wieder in die flota nach El Alto gesetzt habe. Ich finde die Vorstellung immer noch seltsam, dass die Masis, die doch durchaus einen Teil meines Aufenthaltes hier in Bolivien geprägt haben, nun durch Deutschland fahren, Kölsch trinken und Kuchen essen, während ich hier in Bolivien bin. Aber natürlich freue ich mich auch, dass sie so einen Teil der bolivianischen Kultur nach außen tragen und andere daran teilhaben lassen. Wer also noch bei keinem Konzert war, schämt euch, es lohnt sich!

#### IV. Geburtstag bei den Fingerpuppenfrauen

Ich musste mit Schrecken feststellen, dass ich seit langem nichts mehr über die Gruppe der Fingerpuppenfrauen berichtet habe. Das könnte aber auch daran liegen, dass sie sich seit Februar nur noch ca. ein bis maximal zweimal im Monat treffen. In diesem Jahr gab es bisher kaum Bestellungen, weswegen auch nicht so viel gestrickt wird. Zum Glück ist noch genügend Geld in der Kasse, um die Gehälter zu bezahlen, doch wenn es keine Arbeit gibt, herrscht bei den Treffen doch eine etwas gedrücktere Stimmung.

Trotzdem haben es sich die Fingerpuppenfrauen nicht nehmen lassen, den Geburtstag der Gruppe ordentlich zu feiern! Hierzu haben wir uns an einem Samstagvormittag zusammen getroffen und gekocht.

Es gab Sajta, ein traditionelles Gericht hier aus La Paz, was hauptsächlich aus Tunta, Kartoffeln, Zwiebeln und Fleisch besteht. Ich fand es super spannend, den Frauen beim Kochen zuzusehen und zu helfen. Manchmal musste ich zwar fünfmal nachfragen, wenn ich zwischen all den Kommentaren auf Aymara die Anweisungen auf Spanisch nicht verstanden habe, aber geschmeckt hat es am Ende trotzdem. Mit wirklich vollem Bauch wurde danach noch

angestoßen und das ein oder andere Bier zusammen geleert und viel geredet. Mir hat der Tag sehr gut gefallen, da ich so auch noch mal die Möglichkeit hatte, etwas intensivere Gespräche zu führen. Jede einzelne der Fingerpuppenfrauen bringt doch ihre ganz eigene Geschichte mit, und ich finde es immer wieder spannend, ein paar Beispiele aus dem Leben einer richtigen Alteña zu hören. Da wird sich zum Beispiel darüber unterhalten, aus welchem Dorf nun die einzelnen Familien stammen, wo es in der Ceja das billigste Gemüse gibt oder wann ein geeigneter Zeitpunkt wäre, um Chuño zu machen. Mir fällt immer wieder auf, dass das doch ganz andere Lebensrealitäten sind, als ich sie aus meinem Umfeld in Deutschland gewöhnt bin. Vielleicht stimme ich nicht in allen Punkten mit den



Sajta

Fingerpuppenfrauen überein, wenn über ein Thema diskutiert wird, aber trotzdem denke ich, dass ich hier viel lernen kann, sei es nun wie man bolivianisch kocht oder wie eine emanzipierte Frau in einer doch teilweise noch sehr machistischen Gesellschaft ihren Alltag gestaltet.

## V. Lokaltourismus

Zusammen mit meiner ehemaligen Kollegin Litsy habe ich einen Samstag lang El Alto und seine Außenbezirke etwas kennengelernt. Das Bürgermeisteramt von El Alto organisiert mehrmals im Monat verschiedene Tourismusangebote in und um El Alto und diesmal stand eben eine Tour in den Distrito 13/ Alto Milluni auf dem Plan. Unter anderem sollte ein recht bekannter Aussichtspunkt, eine alte Mine und der Huayna Potosí besucht werden. Das wollten Litsy und ich uns nicht entgehen lassen, schließlich mussten wir lediglich das Mittagessen bezahlen.

So haben wir uns also Samstag früh um halb sieben Uhr morgens getroffen, um zusammen zum Treffpunkt zu fahren. Dort angekommen war noch recht wenig los, als irgendwann dann auch der letzte Teilnehmer eingetrudelt war, ging es um halb neun endlich los, vier Busse voll mit Alteños und Paceños und mir, der einzigen blonden Teilnehmerin. Das Wetter wollte allerdings nichts so recht mitspielen: als wir an der ersten Attraktion des Tages, einem angeblich sehr schönen und auch für den andinen Glauben nicht unbedeutenden Aussichtspunkt angekommen waren, sah man nichts

außer Wolken, und es war gemütliche 3 Grad unter null warm. An dieser Stelle habe ich mich ernsthaft gefragt, warum ich nur meine Sonnencreme eingepackt hatte, aber man kann ja nie wissen. Als nächstes ging es zu den „Lagunas Coloradas“, den „farbigen Lagunen“. Dabei handelt es sich um einige kleine Seen in der Nähe einer alten Mine, welche durch bestimmte Mineralien im Boden die unterschiedlichsten Farben



angenommen haben. Hier fand ich vor allem die Erklärungen zur Geschichte der Region interessant. Ich wusste zum Beispiel nicht, dass auch hier in der Nähe von La Paz Minen in Betrieb waren/sind oder welche blutigen Auseinandersetzungen es hier zwischen Minenarbeitern und dem Militär gegeben hatte. Wir kamen außerdem an einem alten Friedhof der Region vorbei, an dem man noch einmal deutlich die Mischung zwischen andinem und katholischem Glauben sehen konnte. Die Gräber sahen teilweise aus wie kleine Kirchen, da die Menschen davon überzeugt waren, dass die Seelen der Verstorbenen so schneller in den Himmel kommen. Trotzdem wurde aber penibel darauf geachtet, dass die Gräber so ausgerichtet waren, dass der Eingang der „Kirche“ genau Richtung Sonnenaufgang zeigt.

Im Anschluss durften wir dann in Kleingruppen einen kurzen Blick in die Mine der Region werfen. Da ich allerdings bereits in Potosí in einer

Mine war und die Führung dort auch um einiges länger und detaillierter war, habe ich mich hier lediglich gefragt, wie weit ich wohl in die Mine hinein müsste, um endlich warme Füße zu kriegen. Wieder am Tageslicht angekommen, gab es dann endlich Mittagessen. Man konnte zwischen Lamafleisch und Lamafleisch wählen, eins der gängigsten Zuchttiere hier im Altiplano. Und dann ging es auch schon zur letzten Station unserer Tour, dem Huayna Potosí. Vielleicht erinnern sich einige daran, wie ich in einem älteren Bericht von meiner Bergtour berichtet habe. Der Berg ist derselbe, nur diesmal sind wir bei weitem nicht so hoch geklettert wie beim letzten Mal. Auch die Organisation und das bereitgestellte Equipment unterschieden sich etwas vom letzten Mal. Wo ich bei der



vorigen Tour Helm, spezielle Schuhe und Schutzkleidung bekommen habe, konnte ich diesmal mit etwas Glück wenigstens ein Regencapac ergattern, denn seit mittags schneite es nämlich. Ich konnte es den ganzen Tag nicht so recht fassen, dass ich wirklich Schnee im Mai hatte! Leider war ich mit meinen Turnschuhen nicht wirklich darauf vorbereitet, aber den meisten anderen Teilnehmern ging es genauso. Die Klettertour bis hin zu den Anfängen des Gletschers des Huayna Potosí wurde so auch zum Abenteuer des Tages. Rutschige, mit Schnee bedeckten Steine, starke Windböen, die einem die Schneeflocken nur so ins Gesicht peitschten und oftmals eine Sichtweite von maximal zwei Metern machten die Tour nicht wirklich zu einem Spaziergang, beeindruckend war es aber trotzdem. Der Rückweg war gefühlt noch einmal doppelt so rutschig wie der Hinweg, doch am Ende sind alle Teilnehmer wohlbehalten wieder an den Bussen angekommen, auch wenn es bei dem ein oder anderen etwas länger gedauert hat. Beim Warten im Bus haben sich Litsys und meine Füße dann stückchenweise endgültig in Eisklumpen verwandelt. Zuhause angekommen, brauchte ich dann erst mal dringend eine heiße Dusche, um sicher zu gehen, dass ich auch sämtliche Körperteile wieder mitgebracht habe. Ziemlich müde, aber mit vielen schönen neuen Eindrücken, konnte ich mich danach in meine Fleecedecke gewickelt endlich ein wenig auf dem Sofa ausruhen.



## VI. Umstrukturierung

Im Mai gab es im Kürmi ein paar mehr oder weniger kleine Veränderungen. Erstens kam meine



Chefin Anfang Mai aus ihrem Mutterschutz zurück. Im Februar hatte sie einen kleinen Sohn zur Welt gebracht, und nach den gesetzlich vorgegebenen 45 Tagen Mutterschutz nach der Entbindung plus ihrem Urlaub war unser generell schon recht kleines Team nun endlich wieder vollständig, bzw. sogar um eine Person erweitert. Die ersten Tage war es natürlich ein kleines Highlight, immer und überall ein kleines Baby dabei zu haben, doch langsam ist es schon Gewohnheit geworden, dass sich zum Beispiel bei Teambesprechungen regelmäßig abgewechselt wird, wer jetzt mit dem Baby auf dem Arm stehen muss/darf, damit meine Chefin auch mal etwas verschlafen kann. Ich persönlich habe mich gefreut, dass meine Chefin jetzt auch wieder mit

von der Partie ist, da so doch etwas mehr Struktur im Kürmi herrscht. Ich möchte nicht sagen, dass vorher alles im Chaos versunken ist, doch eine Person mehr im Team entlastet doch ungemein.

Lizeth hat ihren Job als Ersatzchefin seit Januar wirklich gut gemacht, doch Chefin, Sozialarbeiterin und Erzieherin in einem zu sein und auch noch außerhalb der Arbeit seiner Familie Zeit zu widmen ist nicht gerade einfach.

Außerdem gab es im Mai aber auch noch eine nicht so erfreuliche Nachricht für das Kürmi. Wegen Geldmangel musste leider der Bereich Psychologie im Kürmi vollkommen gestrichen werden. Zulma, die seit Januar als Psychologin und Erzieherin um Kürmi tätig war, ist also wieder Vollzeit-Erzieherin, was auch bedeutet, dass ich nun keinen eigenen salón mehr habe. Ich finde es immer noch sehr schade, dass der Psychologie-Bereich nun der Vergangenheit angehört, denn viele der Kinder und Familien konnten doch viel von der psychologischen Betreuung profitieren. Natürlich geben wir nun im Team alles, um die Kinder trotzdem so gut wie möglich in diesem Bereich zu unterstützen, doch im selben Rahmen wie vorher ist das leider nicht möglich. Ich war im ersten Moment fast schon etwas traurig, als ich hörte, dass ich nun keinen eigenen salón mehr übernehmen müsste. Im Grunde ist es so ja eigentlich besser, schließlich habe ich keinerlei Ausbildung im Bereich Pädagogik und bin nur auf Grund von Personalmangel als komplette Erzieherin eingesprungen, doch mit der Zeit hatte ich mich dann doch an meine neue Aufgabe und die damit verbundenen Verantwortungen gewöhnt. Ich glaube aber, Zulma und ich haben einen ganz guten Zwischenweg gefunden, sodass ich immer noch öfter mal die Leitung übernehmen kann um verschiedene Aktivitäten durchzuführen. Außerdem ist es vielleicht gut, dass die Kinder sich so auch direkt an Zulma gewöhnen, so habe ich nicht ganz so das Gefühl, sie bald „im Stich“ lassen zu müssen.



Als ich letztens noch einmal länger über „meinen Chaoshaufen“ nachgedacht habe, ist mir zum ersten Mal so richtig bewusst geworden, wie viel Verantwortung hier schon an oftmals noch relativ junge Kinder und Jugendliche übertragen wird bzw. übertragen werden muss. Es kommt nicht selten vor, dass mal das ein oder andere Kind einen Tag fehlt, da es seine Wäsche waschen muss.



Waschmaschinen gehören nur selten zum Inventar, normalerweise wird also per Hand mit kaltem Hahnwasser gewaschen. Zwei Kinder (acht und zehn Jahre alt) kommen zwei Tage die Woche nicht ins Kürmi, da sie auf ihre einjährigen Zwillingsgeschwister aufpassen müssen, wenn die Mutter auf dem Markt arbeitet. Ein anderer Jugendlicher (14) hat sich und seine Geschwister aus eigener Initiative im Kürmi angemeldet, da die Mutter kaum Zuhause ist und er so mehr Zeit für seine Hausaufgaben hat, weil er nicht mehr für seine

Geschwister kochen muss. Ich kann vor diesen Kindern immer nur meinen Hut ziehen. Ich in diesem Alter habe ich nach der Schule definitiv an andere Dinge gedacht, als meiner Schwester das Mittagessen zu kochen. Natürlich bestand auch einfach nicht die Notwendigkeit dazu, doch trotzdem finde ich es beeindruckend, was viele der Kürmi-Kinder leisten, ohne sich ein einziges Mal zu beschweren. Als ich klein war, habe ich am Wochenende im Garten gespielt, anstatt mit meiner

Mutter auf dem Markt zu stehen oder mit meinem Vater im Minibus zu sitzen und die Fahrstrecke aus dem Fenster zu rufen.

## VII. Tanzen bis der Arzt kommt



Wie

einige vielleicht schon meinem Blog entnommen haben, hat Ende Mai in La Paz die Entrada de Jesús del Gran Poder stattgefunden und ich war mittendrin dabei. Eine Freundin hatte mich angesprochen, ob ich nicht Lust hätte, bei der Entrada Caporales mitzutanzen, und diese Gelegenheit wollte ich mir natürlich nicht entgehen lassen. Das einzig unpraktische an der ganzen Geschichte war, dass die Proben abends von acht bis zehn in La Paz stattfanden. Das bedeutete dann für mich jeweils eine Stunde Hin- und Rückfahrt, und zumindest auf dem Rückweg habe ich vorsichtshalber einfach mal sämtliche Haare unter einer Mütze und einer Kapuze versteckt, es muss ja nachts um elf in El Alto nicht gleich jeder sehen, dass ich blond bin. Ansonsten haben mir die Proben aber richtig viel Spaß gemacht. Ich habe eine Menge neuer Leute kennengelernt und der Tanz an sich gefällt mir auch gut. Ich habe allerdings die Rolle eines Mannes getanzt, da mir die Röcke der Frauen dann doch etwas zu kurz waren (bei diesem Tanz ist das aber normal, dass auch Frauen die Männerschritte tanzen). Ich hatte ziemlich Glück, da wir eine recht große Gruppe an Caporales-Neulingen waren, die erst mal mit den Basisschritten begonnen haben.

Die Organisatoren der Gruppe schienen ganz angetan zu sein, nun auch ein blondes Mitglied zu haben, ich wurde konsequent von nicht wenigen mit „reina“ (Spanisch: Königin) begrüßt. Ich persönlich tue mich immer noch sehr schwer mit diesem Kosenamen, doch ich glaube es war wirklich einfach nur nett und aner kennend gemeint, weswegen ich mich dann auch nicht weiter dagegen gewehrt habe. Was meine kleine Gruppe an Anfängern betraf, hatte ich aber nicht das Gefühl, als irgendetwas Besonderes angesehen zu werden und das fand ich wirklich schön. Nur weil ich blond bin brauche ich ja keine Sonderbehandlung. Nach einer Woche Training fand am Sonntag, dem 24. 05. die Pre-Entrada, also quasi die Generalprobe statt.



Bei der Pre-Entrada

Hierfür gab es extra neue Pullover für die ganze Gruppe, damit auch alle einheitlich aussahen. Und dann wurde eine kleine Runde durch die Straßen getanzt. Da hat man auch nochmal gemerkt, wo es vielleicht noch hakt oder ob die Schuhgröße der ausgeliehenen Stiefel auch wirklich stimmt. Danach gab es noch eine kleine Feier in einem Lokal wobei eine interessante Mischung aus Caporales, traditionellen bolivianischen Paartänzen (Cuecas) und normaler Discomusik getanzt wurde. Nach einer weiteren Woche Training stand dann am 30. 05. die eigentliche Entrada an. Hierzu gab es



für die ganze Truppe extra neu angefertigte Kleidung, die in meinem Fall aus Stiefeln, einer Hose, einer Bluse und einem Hut bestand (Der Hut wird allerdings die komplette Zeit in der Hand gehalten und niemals aufgesetzt, zumindest nicht beim Tanzen.). Am Morgen der Entrada hat meine Gastmutter mich erst einmal beim Friseur abgeliefert, damit meine Haare und mein Make-Up gemacht wurden. Nach knapp eineinhalb Stunden durfte ich dann endlich gehen. Ich glaube, ich hatte selten so viel Haarspray in den Haaren und Schminke im Gesicht, aber als ich dann beim Treffpunkt ankam, musste ich feststellen, dass das wohl für diesen Tanz normal ist, die anderen Frauen sahen zum Glück nicht anders aus. Mit guten eineinhalb Stunden Verspätung durfte meine Gruppe dann gegen halb zwei auch endlich starten, und ich habe das Tanzen einfach nur genossen. Es war so ein unbeschreibliches Gefühl an den Tribünen mit jubelnden Leuten vorbei durch die Straßen zu tanzen. Ich weiß zwar nicht, wie oft ich im Endeffekt mit irgendwelchen wildfremden Menschen auf Fotos posiert habe, mir

Worte wie „choca“ oder „gringa“ nachgerufen wurden oder ich inständig gehofft habe, schneller wieder im Schatten tanzen zu können, doch trotzdem war es eine sehr schöne Erfahrung. Mit strahlend blauem Himmel hatten wir auch definitiv keine Wetterprobleme! In den wenigen Pausen, die es dann doch mal zwischendurch gab, wurden immer gleich mehrere Wasserflaschen zusammen geleert und natürlich ein Haufen Fotos gemacht. Nach ca. fünf Stunden tanzen kamen wir dann bereits im Dunkeln am Ziel an. Nach einer kurzen Verschnaufpause habe ich mich dann auch relativ schnell auf den Heimweg gemacht, so langsam wollte ich dann doch mal aus meinen Stiefeln raus. Am Sonntag gab es dann mittags eine kleine Dankesmesse und danach eine Feier in einem nahegelegenen Lokal. Hier wurde dann natürlich auf eine gelungene Entrada angestoßen und der ein oder andere Kasten Bier geleert. Ich fand es sehr schön, so noch etwas zu tanzen und Zeit mit den anderen aus meiner Gruppe zu verbringen. Mit steigendem Alkoholpegel häuften sich allerdings auch immer mehr die in meinen Augen absolut unnötigen Kommentare zu meiner Haarfarbe oder Herkunft von Seiten der größtenteils eher älteren männlichen Gäste, weswegen ich mich gegen acht



« Meine Jungs » - unsere Gruppe an Canorales-Neulinnen

Uhr abends dann auch verabschiedet und auf den Weg nach El Alto gemacht habe.

Neben richtig schönen Fotos, einmaligen Erinnerungen und einer Schärpe, die ich von den Organisatoren geschenkt bekommen habe, habe ich in den letzten zwei Wochen vor allem auch ein paar richtig gute neue Freunde

gewonnen. Und wieder habe ich festgestellt, dass man manchmal einfach mal machen muss, am Ende klappt es schon irgendwie.

Nun ist von meinem Auslandsjahr nicht mal mehr ein Sechstel übrig. Ein seltsamer Gedanke! So langsam beginnt das Einteilen, was ich noch unbedingt machen will und was ich wohl doch nicht mehr schaffen werde. Da hat man schon ein ganzes Jahr Zeit und am Ende bleibt doch noch etwas übrig, was man nicht gemacht hat. Umso mehr freue mich über alles, was ich dann doch gemacht habe, sei es eine Reise, eine Entrada oder ein Abend mit meinen Gastbrüdern vor dem Fernseher. Mein Motto für die verbleibende Zeit heißt jetzt also bewusst genießen, egal was sich noch bietet.

Ich hoffe, euch hat der Bericht gefallen und euer Bild von meinem Auslandsjahr und meinen Erfahrungen wird wieder etwas vollständiger. Wenn es Fragen oder Anregungen gibt, meldet euch einfach.

Ich wünsche euch einen schönen Sommeranfang und freue mich insgeheim auch schon auf den grünen Rasen hinter unserem Haus in Ropenstall!

Liebe Grüße aus dem winterlichen El Alto und bis bald!

**Eure**

**Katharina**

